



Quelle :

Mai 2010

Ansprache des brasilianischen Dominikaners Frei Betto, Autor von *Fidel und die Religion*, am 30. März 2010 in der José-Martí-Gedenkstätte auf der kulturpolitischen Veranstaltung anlässlich des Treffens des *Comandante en Jefe* Fidel Castro mit den geistlichen Würdenträgern vor 20 Jahren und der Herausgabe des Buches vor 25 Jahren

(Frei Betto: *Nachtgespräche mit Fidel*. Berlin: Union-Verlag, 1988, ISBN 3-372-00220-2)

Das Wichtige an diesem Buch ist, dass es die Kommunisten von dem Vorurteil befreite und die Gläubigen von der Furcht

— *Frei Betto*

Guten Tag!

Comandante Raúl hat gesagt, dass ich vor 25 Jahren, als ich das Buch machte, noch keine grauen Haare hatte, was wahr ist.

Zunächst möchte ich für die Anwesenheit aller an diesem Nachmittag danken, besonders die des *Comandante* Raúl.

Ich glaube, dass drei Personen, die sich in diesem Saal heute nicht sehen lassen, über dieses Ereignis sehr erfreut sind:

Gott, der uns zweifellos alle, die heute hier zusammengetroffen sind und das Leben von uns allen, die wir uns heute hier versammelt haben, inspiriert hat und durch Caridad Diego dieses Wunder der Zusammenkunft von Leuten unterschiedlicher Glaubensrichtungen möglich gemacht hat. Häufig sagen wir in der Katholischen Kirche, wenn Jesus wieder kommt, wird er die Kirchen nicht einig, aber doch vereint antreffen, denn er hält gewöhnlich viele Versammlungen ab (Lachen): aber das ist ein Zeichen der Einheit, die wir hier an diesem Tag erleben, nicht nur unter Christen, sondern auch anderen Glaubens- und Geistesrichtungen.

Die zweite Person, die sehr froh sein darf, im Himmel, ist José Martí. Spiritualist, Revolutionär, ein Mann, der aus seinem geistigen Beweggrund heraus gekämpft hat für die Befreiung dieses Landes vom spanischen Kolonialismus, hat ein Werk tiefen ethischen Charakters geschaffen und ist schließlich der geistige Vater dieser Revolution gewesen. Und hier sind wir in seiner Gedenkstätte in diesem Land.

Die dritte Person ist Fidel, der der wahre Verantwortliche des Buches ist. Das heißt, ich würde sagen, das Beste wäre, wenn er heute hier mitten unter uns sein könnte, um diese 25 Jahre von *Fidel und die Religion* feierlich zu begehen.

Ich werde euch kurz schildern, wie dieses Buch entstanden ist.

Ich traf Fidel zum ersten Mal in Managua zum ersten Jahrestag der Sandinistischen Revolution - Chomy Miyar war dort anwesend - und ich stellte ihm eine Frage, die einen ganzen Prozess von Dialogen auslöste. Ich fragte ihn, warum die Partei und der Staat in Kuba konfessionell sind, und er sagte: „Was heißt konfessionell? Wir sind offiziell atheistisch.“ Und ich sagte: „Sehen Sie, *Comandante*, Gottes Existenz zu leugnen oder zu bejahen ist Konfessionalität, und die Modernität schlägt weltliche Staaten und Parteien vor.“ Und er sagte: „Du hast Recht, ich habe das niemals aus dieser Optik gesehen.“ Und Sie wissen, dass heute die Partei und der Staat in Kuba offiziell weltlich sind.

Er bat mich, hierher zu kommen, um eine Annäherung zwischen der Katholischen Kirche und der Regierung Kubas zu erträglichen, und ich sagte:

Vorausgesetzt, die Bischöfe sind einverstanden." Und ich kam 1981 zum ersten Mal. auf Einladung von Armando Hart und Roberto Fernández Retamar, vom Ministerium für Kultur bzw. der *Casa de las Americas*, die Bischöfe waren einverstanden, und wir begannen den Dialog zwischen der Regierung dieses Landes und dem katholischen Episkopat wieder aufzunehmen.

Im Februar 1985 war ich zu einem Abendessen bei Chomy eingeladen, um 24 Uhr kam der *Comandante* Fidel und wir begannen uns zu unterhalten über Religion, seine katholische Erziehung, seine Jahre in katholischen Internatsschulen, die Katechese seiner Familie, seiner Mutter, den Glauben seiner Mutter und all das, bis sechs Uhr morgens.

Ich war sehr beeindruckt von den sehr verständigen und positiven Meinungen ohne jedes Vorurteil, die Fidel von dem religiösen Phänomen hat, und ich sagte zu ihm: "*Comandante*, wären Sie bereit, diese Ideen für ein kleines Buch zu wiederholen, das ich für die Jugend in Brasilien über Kuba machen möchte?" Er sagte: "Ja, kein Problem, wann kannst du wiederkommen?" Ich sagte: "Im Mai kann ich wiederkommen." "Ja, komm im Mai wieder und wir machen das Interview." Und ich war sehr froh, denn ich wusste, dass die Schlange der Leute lang war, die Fidel interviewen wollten, und er wollte mir dieses Interview geben, ich nahm mir vor, eine kurze Sache zu machen.

Als ich im Mai wiederkam, hatte ich eine nicht sehr kurze Sache vorbereitet, denn von Februar bis Mai arbeiteten die Sachen sehr stark in meinem Kopf aufgrund dieser Gelegenheit, das Interview zu machen, und ich traf Fidel in seinem Büro an, hier auf diesem Platz, und er sagte zu mir: "Betto, da ist ein Problem, ich kann dir das Interview nicht geben, weil man in Miami Radio José Martí gegründet hat. Damit bin ich jetzt beschäftigt, die Sache ist kompliziert, und wir werden in diesen Momenten das Interview nicht machen können." Und ich fühlte mich wie die Gestalt Hemingways in *Der alte Mann und das Meer*. Oh...! Jetzt oder niemals, und ich bestand eisern darauf. Nein, *Comandante*,

es ist sehr wichtig, ich weiß nicht, aus diesem, aus jenem Grund. Und es mag wegen meiner Eindringlichkeit gewesen sein - denn das Evangelium lehrt auch, dass man immer wieder an die Türklopfen muss - oder vielleicht wird man wegen des ungelegenen Augenblicks angehört, dann sagte er zu mir "Und welche Fragen wollen Sie mir stellen?" Ich sagte: "Sehen Sie, hier habe ich eine Liste mit Fragen, 64 Fragen", und ich begann vorzulesen. Als ich bei der fünften Frage angelangt war, sagte er "Sehr gut, morgen fangen wir an." Und es wurden 23 Stunden Interview, in Gegenwart von Armando Hart, der das Buch vorstellt. Und von diesem Buch wurden nicht nur in diesem Land über eine Million gedruckt, es wurde in 23 Sprachen übersetzt, in 32 Ländern der Welt veröffentlicht, soviel ich weiß, denn es können Ausgaben vorhanden sein, von denen ich



niemals erfahren habe. Zum Beispiel, in Indien gibt es Editionen in vier Sprachen. Es gibt Sprachen wie Spanisch, die viele Länder umfassen. Englisch ebenfalls. Also, es ist ein Buch, das heute noch werter herausgegeben wird, in diesem Land, von Ocean Press, der der Verlag ist, der es in Spanisch und in Englisch veröffentlicht hat, und es wird immer noch gelesen. Die Leute interessieren sich dafür.

Ich mochte sagen, dass das Buch so wichtig ist, weil es die Kommunisten von dem Vorurteil befreit hat und die Gläubigen von der Furcht. Das heißt, es ist ein Buch, das zu verstehen hilft, dass wir oft alle für biblische Werte kämpfen, humanistische Werte, evangelische Werte, dafür, dass Gerechtigkeit herrsche, den Menschen ein würdevolles Leben, ihre Arbeit zu gewährleisten, und das sind universelle Werte, denen der Glaube einen bestimmten religiösen Sinn gibt. Immer habe ich gesagt: Jesus ist nicht gekommen,

um noch etwas dazu zu geben, er ist gekommen wie es in der Theologie heißt, um zu offenbaren: zu offenbaren heißt, den Schleier zu heben. Die Dinge sind da, der gläubige Blick hilft uns etwas, den Sinn dieser Dinge zu verstehen.

So kam dieses Buch, um uns zu beweisen, dass wir, Gläubige und Nicht-Gläubige, für eine bessere Welt, für Frieden, für die menschliche Würde kämpfen, dass wir uns einander viel näher sind als wir denken, häufig denken wir wegen unserer Vorurteile, unserer Tabus, unserer Grenzen, "nur ich habe die Wahrheit." Ich denke immer an einen Pfarrer, der 1916 nach China kam und in einem Saal vor 2.000 Chinesen sagte: "Ich habe euch die Wahrheit verkündet", und aus dem Hintergrund sagte ein Chinese: "Pater, das ist nicht die Wahrheit." "Nein, es ist die Wahrheit, weil ich die Wahrheit habe." "Nein, Pater, Sie irren, es gibt drei Wahrheiten: Ihre, meine und die wirkliche Wahrheit, und beide zusammen sollten wir die wirkliche Wahrheit suchen."

Somit denke ich, dass das der Wert dieses Buches ist, ein Buch, das zu überlegen half, dass es unter Männern und Frauen guten Willens, unter Männern und Frauen, die einer Welt der Gerechtigkeit verpflichtet sind, Männern und Frauen und Gemeinden von Gläubigen, Gemeinden von Geistlichen, religiösen Gemeinden, die nach dem streben, was die Bibel das Reich Gottes nennt, viel mehr Gemeinsames gibt als unsere Katechese oftmals annimmt, mehr als unsere klerikale Arroganz, unsere sehr fundamentalistische Optik zu verstehen fähig ist.

Ich möchte Gott danken, einmal für diese Gelegenheit, dieses Buch zu machen, vielen Leuten, die es gelesen haben, diesen Dienst zu leisten und vielen Prozessen geholfen zu haben.

Ich möchte Fidel ganz besonders herzlich danken für das Vertrauen, sogar angesichts von etwas Widerstand, den es in diesem Land gab, um das Buch zu veröffentlichen. Auch das ist vorgekommen. Einmal denke ich etwas über das zu schreiben, was hinter den Kulissen von *Fidel und die Religion* vor sich ging. Fidel hat alles, was er gesagt hat, sehr ernst gemeint und das war das Ergebnis einer ganzen Geschichte seit seinem Treffen mit den Geistlichen in Jamaika, in Chile und an anderen Orten; das heißt, es gibt eine vollkommene Kohärenz, die das Buch in seinen positiven Gedanken über das religiöse Phänomen einbringt.

Und ich möchte Ihnen allen danken, dass Sie hierher gekommen sind. Ich denke, dass sich dieses Wunder, dass wir uns alle treffen, nicht nur zu Veranstaltungen wiederholt, sondern dass es sich vor allem im täglichen Leben wiederholt, in der Verpflichtung zu wissen, dass die größte Gabe Gottes das Leben ist. Und ich kenne in ganz Lateinamerika und der Karibik ein einziges Land, das in seiner politischen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur als Vorrang das Leben aller hat, ohne Ausnahme, und dieses Land ist Kuba.

Hier, trotz aller Schwierigkeiten, mit denen Sie zu kämpfen haben. Es beeindruckt uns außerordentlich, da wir in einem Land leben, in dem die gesamte Regierung für eine Elite gemacht ist, wo die ganze Regierung, die ganze Wirtschaft an jene denkt, die viel Geld haben. Und auf den Straßen sind Kinder, die keine Schulen haben, die obdachlos sind, es gibt Familien, die unter Brücken hausen. Heute habe ich selbst im Internet eine Information gesehen, die aussagt, dass in Brasilien 4.100.000 Kinder nicht die Schule besuchen, vier Millionen einhunderttausend, mehr als die Bevölkerung vieler Länder in Lateinamerika.

Darum möchte ich anerkennen, dass Kuba für mich ein evangelisches Land ist in dem Sinne, wie es die grundlegende Idee von Jesus verwirklicht, der gesagt hat: "Ich bin gekommen, damit alle ein Leben, ein gutes Leben haben."

Vielen Dank (Beifall). •